

Caroline Walker Bynum, *Wonderful Blood. Theology and Practice in Late Medieval Northern Germany and Beyond*. University of Pennsylvania Press, Philadelphia 2007. XVIII/402 S., \$ 24,95.

Das Buch der renommierten amerikanischen Mediävistin schreibt auf gewisse Weise die Körpergeschichte fort, die mit den bekannten Werken *Holy Feast and Holy Fast* (1987), *Fragmentation and Redemption* (1991) oder *The Resurrection of the Body* (1995) in Angriff genommen wurde. Doch setzt es zugleich neue Akzente nicht nur durch den thematischen Fokus, sondern auch durch die methodische Zugangsweise. Geboten wird einerseits eine historische Regionalstudie zum spätmittelalterlichen Blut- und Hostienwunderkult von Wilsnack und seinem Umfeld, andererseits eine theologische und ideengeschichtliche Untersuchung zu den gelehrten Blutdiskursen und -diskussionen, wobei Lokales und Globales oder auch spezifische Praxis und allgemeine Theorie nicht einsinnig aufeinander bezogen werden: „my purpose is not to explain the specific by the general nor to use the specific to illustrate the general, but rather to find, in discrete events and texts, deep human concerns that are historically particular as well“ (S. XVIII).

Im Sinne dieser historischen Anthropologie erhebt Bynum den Anspruch, hinter den expliziten Kategorien der Diskussion und den offenkundigen Mustern der Frömmigkeitskultur deren verborgene Voraussetzungen ausfindig zu machen, ohne aber das Vordergründige zur Nebensache zu degradieren oder Unvergleichliches aufeinander zu beziehen; vielmehr soll „religion by and through religion, culture by and through culture“ erklärt werden (S. 255). In vier Teilen und elf Kapiteln schreitet die Autorin das Feld ab. Von Wilsnack her weitet sie den Blick auf vergleichbare Kulterscheinungen in Mecklenburg und der Mark Brandenburg (I), wechselt zu den Auseinandersetzungen der Intellektuellen mit Fragen der Eucharistie und des Status von Christi Blut zwischen Kreuzigung und Auferstehung (*triduum mortis*, II), skizziert die generellen Implikationen der Blutfrömmigkeit der Zeit (III) und schließt mit grundlegenden Kapiteln zur spätmittelalterlichen Soteriologie und zu den Aporien des christlichen Opfergedankens (IV).

Erst in diesen letzten Teilen bekommt die zentrale These des Buches Kontur: Bei der obsessiven Fixierung auf das Blut Christi gehe es nicht so sehr um das Blut im Allgemeinen als Metonymie des Passionsgeschehens oder als Gegenstand semiotischer Kontroversen im Rahmen der Eucharistiefrage, sondern um seine vielfältigen Bedeutungsoptionen in einer um das Opfer kreisenden Theologie und den von ihr getragenen Frömmigkeitspraktiken. Es handle sich um ein körperbezogenes Symbol, das Präsenz und Absenz des Göttlichen veranschaulicht habe und besonders geeignet gewesen sei, „to express the dilemmas and desires of fifteenth-century Christians“ (S. 21). Die

Wunder blutender Hostien hätten dementsprechend weniger auf das Problem der Abstraktheit der eucharistischen Realpräsenz Christi reagiert als den Wunsch nach sakramentaler Teilhabe zum Ausdruck gebracht: „a desire to participate in the saving stuff of sacrifice in the only way left if one could be neither gift nor giver – by being washed in (that is, marked by) the blood of the lamb“ (S. 244).

Wie alle Bücher Bynums zeichnet sich auch dieses sowohl durch außerordentliche Materialkenntnis in historischer wie theologiegeschichtlicher Hinsicht (über 120 Seiten Anmerkungen und Literaturverzeichnis) als auch durch interessante Verknüpfungen von Frömmigkeitspraxis und -theorie aus. Die Studie ist von hoher Genauigkeit und Reflektiertheit bezüglich der mittelalterlichen Terminologie nicht weniger als der wissenschaftlichen Methodologie. Sie bietet für vielerlei Felder und Erkenntnisinteressen Bemerkenswertes: zu den norddeutschen Blutwunderkontroversen, zur Diskussion des *triduum mortis* in den Jahren 1350–1351 und 1462–1464, zur ambivalenten Symbolisierung des Blutes als zugleich mit Tod und mit Leben verbunden. Aufsehererregend sind auch die Überlegungen zur Rolle des Opfers in der spätmittelalterlichen Kultur: In Praxis und Theorie habe eine Vermeidung, Verschiebung und Symbolisierung des tatsächlichen Opfers dominiert, auch im Falle der Juden das Augenmerk mehr den Foltern und dem Martyrium als dem Opfer gegolten.

Gewiss kann auch ein Buch wie dieses nicht alle Wünsche befriedigen: Die Texte werden mehr hinsichtlich einzelner Aussagen als in ihrer komplexen Gesamtheit oder ihren wechselnden Argumentationsstrategien betrachtet. Ein tieferes Eingehen auf die Bilder, die im Rahmen der Frömmigkeitspraktiken eine wichtige Rolle spielten, findet nicht statt. Die Auseinandersetzung mit dem Eucharistiediskurs deckt unter dem (tendenziell anachronistischen) Zentralbegriff der „Realpräsenz“ die historisch vorfindlichen Semantiken eher zu. Doch ändert dies nichts daran, dass Bynum wieder einmal eine aus den Quellen erarbeitete neue Perspektive auf die spätmittelalterliche Frömmigkeitsgeschichte entwickelt hat. Ihr Buch über das wundervolle Blut, von englischsprachigen Rezensenten überwiegend enthusiastisch aufgenommen, sollte auch in der deutschsprachigen Mediävistik die ihm gebührende Beachtung finden.

Universität Zürich  
Deutsches Seminar

Christian Kiening

Schönberggasse 9  
CH-8001 Zürich  
ckiening@ds.uzh.ch